

Paibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Einserlionsgebühr:** für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Durchschnitt der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Juni d. J. dem Sektionsrat im Ministerium für öffentliche Arbeiten Doktor Emil Edlen von Wohlgemuth den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 4. Juni 1913 (Nr. 127) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Druckwerk: „Enrico Toselli Mari d'Altesse (4 ans de mariage avec Louise de Toscane, Exprincesse de Saxe), Paris, Albin Michel, Editeurs.“

Nr. 11 „Preporod“ vom 1. Juni 1913.
Nr. 22 „Lid“ vom 29. Mai 1913.
Nr. 22 „Stráz lidu“ vom 30. Mai 1913.
Nr. 123 „Rovnost“ vom 31. Mai 1913.
Nr. 23 „Przyjaciel ludu“ vom 1. Juni 1913.
Nr. 122 „Illustrowany kuryer codzienny“ vom 30. Mai 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Aus dem ungarischen Abgeordnetenhanse.

Budapest, 4. Juni.

Präsident Graf Tisza erschien in Begleitung seiner Gemahlin um 9 Uhr im Parlamente. Um 9½ Uhr zogen die oppositionellen Abgeordneten, in ihrer Mehrheit Anhänger der Justipartei, in den Sitzungssaal ein. Dort verlas Abg. Julius Justh, obwohl die Sitzung noch nicht eröffnet war und die Bänke der Arbeitspartei noch vollständig leer waren, ein Manifest, betitelt „An die ungarische Nation!“ Das Manifest beginnt mit einem geschichtlichen Überblick über die Vorgänge seit dem Tage, an dem Präsident Graf Tisza die Wahlreform für angenommen erklärt hat. Das Manifest hebt mit rühmenden Worten die Unabhängigkeit des ungarischen Richterstandes hervor. Durch das Urteil seien die Führer gefallen; jetzt müsse auch die Partei und das ganze System gestürzt werden. Die Opposition hofft, daß der König dieses Regime nicht weiter dulden werde.

Unter den oppositionellen Abgeordneten, die im Sitzungssaale erschienen sind, befindet sich auch der noch

immer ausgeschlossene Abg. Rath, den Graf Tisza auffordern läßt, den Saal zu verlassen, was dieser tut.

Um 10 Uhr 20 Minuten betreten die Abgeordneten der Arbeitspartei den Saal. Als Ministerpräsident von Lufacs im Saale erscheint, ertönen auf der Linken stürmische Rufe: „Dieb!“, „Pfu!“ während die Rechte in lebhaften Klatschen unter Händeklatschen ausbricht. Präsident Graf Tisza erscheint im Saale und begibt sich auf die Präsidententribüne. Die meisten Abgeordneten der Rechten erheben sich von den Sitzen und brechen in demonstratives Händeklatschen und Klatschen aus. Auf der Linken verstärkt sich der Lärm. Man schreit ununterbrochen: „Dieb! Dieb! Schuft! Zahlt die gestohlenen Gelder zurück!“ Der Präsident läutet und spricht einige Worte, die im Lärm unverständlich bleiben. Man sieht wie er Notizen macht. Abg. Csuga ruft: „Ein Kavaliere zahlt die gestohlenen Gelder zurück!“ Abg. Kun (Justipartei) ruft: „Dieb!“ Der Präsident ruft den Abg. Kun inmitten des tosenden Lärms zur Ordnung. Abg. Eithner: „Es ist ausgesprochen worden, daß der Ministerpräsident ein Salzdieb ist!“ Abg. Johann Justh: „Ein Dieb soll nicht präsidieren!“ Ununterbrochene Rufe: „Schmutzige Schufte!“

Der Präsident fordert die Abgeordneten der Linken wiederholt auf, die Ordnung zu bewahren und den Zustand des Hauses nicht zu verletzen. Er ruft inmitten des Lärmes mehrere Abgeordnete zur Ordnung und beantragt, sie dem Immunitätsausschusse zu überweisen. Die ganze Rechte erhebt sich applaudierend von den Sitzen. Auf der Linken ruft man im Chor: „Salz! Salz! Salz!“ Unhaltende Rufe links: „Diebe! Salzdiebe!“ Diese Szenen dauern weiter, während der Präsident erklärt, daß er die Ruhe im Sinne der Geschäftsordnung werde herstellen lassen. Er suspendiert hierauf die Sitzung.

Einige Zeit bleiben die Mitglieder der Arbeitspartei im Saale, dann begeben sie sich korporativ in die Couloirs. Nur die Opposition bleibt im Saale zurück. Auf den Couloirs hatte außer der Parlamentswache auch ein großes Gendarmerieaufgebot Aufstellung genommen. Nach einer Pause von zehn Minuten betritt die Parlamentswache unter Führung Oberstleutnants Horvath und des Hauptmanns Gerö den Saal und wird von der Opposition mit Pfuirufen und mit den Rufen: „Schämen

Sie sich!“ empfangen. Es erhebt sich ein ungeheurer Tumult. Plötzlich bemerkt man, wie Hauptmann Gerö mit gezogenem Säbel vordringt und dem Abg. Hedervary drei Hiebe auf den Kopf versetzt. Abg. Hedervary fällt zu Boden. Hedervary soll der Parlamentswache zugerufen haben: „Schufte! Pfu!“, nach einer anderen Version bloß „Pfu!“ Im Kreise der Opposition erregt der Vorfall ungeheure Entrüstung. Es werden Rufe laut: „Das ist Mord!“ Die Erregung legt sich einigermaßen, als man erfährt, daß Hedervary nur leicht verletzt ist. Die Opposition setzt ihre schmähenden Zurufe gegen die Parlamentswache fort. Die oppositionellen Abgeordneten erklären, daß sie unter solchen Umständen das Haus verlassen. Abg. Justh erklärt, er gehe nicht hinaus. Als bald wird die Losung ausgegeben, das die Opposition das Haus nicht verlassen dürfe; die Parlamentswache solle ein Blutbad anrichten. Der Lärm verstärkt sich von neuem.

Im Korridor ereignet sich ein Zwischenfall, indem der Abgeordnete Paul Szandor vor Tisza hintritt und gegen ihn Schmährufe wegen der Vorfälle im Saale schleudert.

Die im Saale zurückgebliebenen oppositionellen Abgeordneten brechen immer wieder in Schmährufe gegen den Ministerpräsidenten Dr. von Lufacs, den Präsidenten Grafen Tisza und die Arbeitspartei aus. Drei Gardisten begeben sich zum Abg. Julius Justh und der eine fordert ihn im Namen des Gesetzes auf, den Saal zu verlassen. Abg. Justh: „Ich kenne kein solches Gesetz! Da sich der Abgeordnete Justh weigert, der Aufforderung Folge zu leisten, wollen zwei Gardisten Hand an ihn legen, worauf Justh über Zureden seiner Parteigenossen freiwillig den Saal verläßt. Abg. Kun ruft: „Die Diebe bleiben hier!“

Diese Szenen wiederholen sich noch bei der Ausschließung der Abgeordneten Johann Justh und Desider Abraham, worauf über Kommando des Hauptmannes Gerö die Garde den Sitzungssaal verläßt. Abg. Paul Szandor ruft: „Nach der Redl-Affäre hat noch das gefehlt. Die Redl-Garde geht nach Zalarna.“

Die Mitglieder der Arbeitspartei erscheinen nun wieder im Saale. Als Präsident Graf Tisza den Vorsitz übernimmt, verlassen die im Saale noch anwesenden oppositionellen Abgeordneten unter den Rufen „Schufte! Mörder!“ den Saal. Die Rechte erhebt sich von den

Feuilleton.

Das Gedicht.

Eine moralische Geschichte von Arnold Höllriegel.

(Nachdruck verboten.)

Im vorigen Frühjahr war ich einmal in einem reizenden kleinen Herzogtum und in diesem Herzogtum in einer altertümlichen, mauerumgürteten Kleinstadt.

Den Abend hatte mich der gastlichste aller herzoglichen Hoflieferanten zu einem Butterbrot eingeladen. Es war sehr schön. Ich saß da und freute mich über die Existenz im allgemeinen. Um mich eines jener angenehmen Kleinstadt-Tischgespräche, über die man so wunderschön hinweghören kann. Ich hörte hinweg. Vielleicht dachte ich an einen gotischen Hausgiebel mit dem Wappenadler des alten heiligen Reichs deutscher Nation. Vielleicht an grünen Laubwald. Vielleicht an weiße Damenkleider (mit Inhalt), an einen rumpelnden Wagen, an einen Strom, an Kaffee, Kuchen, Militärmusik, lächelnde Kinder, rein dahinschwebende Wolken. An den verfloffenen Feiertag eben.

„Herr Höllriegel, Sie essen nicht!“ sagte die Hausfrau. „Schmeckt Ihnen unsere nationale Brägenwurst nicht?“

„Sprich Brääääägenwurst; mit schwebendem Akzent. „Aber gewiß!“ sagte ich. „Im Gegenteil, diese Wurst ist ein Gedicht!“

Sie war übrigens wirklich gut, mit der zarten Fülle von tierischem Hirn.

Am nächsten Morgen aßen wir im Stadtwaldchen einen Speckfuchen, der nur an hohen Feiertagen erschaf-

fen wird, dann aber von jedem normalen Menschen im Stadtwaldchen gegessen werden muß, und zwar mit Recht. Ich ging aber immerhin zum Büfett des Restaurants und verlangte nach dem fetten Kuchen einen ordentlichen Schnaps. Neben mir stand ein Honoratiore des Ortes und trank auch einen. Ich kannte den Honoratioren nicht, konnte mir ihn aber vorstellen. Er hingegen kannte mich und stellte sich mir vor: „Herr Höllriegel, nicht wahr, der Speckfuchen ist ein Gedicht!“ Ich bejahte höflich und ahnte nichts, obwohl der Mann ebenso nachdrücklich als fein andeutend lächelte.

Später, als ich schon längst wieder in meinem heißen Berliner Bureau arbeitete und nur noch ganz selten an alte Ringmauern, gotische Giebel und nahrhafte Stadtwaldchen denken konnte, kam einmal die ganze Wahrheit ans Tageslicht: die unerhört geistvolle Bemerkung, die ich über die Brägenwurst gemacht hatte, war der literarische Erfolg meines Lebens. Die ganze Stadt hatte sie stolz wiederholt. Am Ende das ganze Herzogtum. Daß ich keinen Orden bekommen habe, ist nur ein Versehen der Hofkanzlei. Kein Honoratiore kann fürderhin einen Bissen Brägenwurst essen, ohne sein andeutend zu lächeln: „Diese Wurst ist ein Gedicht.“

Die Geschichte ist aber noch nicht aus. Neulich, zehn Monate nach der weltumwälzenden Pfingstbegebenheit, komme ich am Abend sehr mißgestimmt nach Hause. In meinem Zimmer steht meine Wirtin und sucht im Fremdwörterbuch einen Ausdruck, findet aber nicht, was sie sucht.

„Herr Doktor!“ sagt sie, „in dem Wörterbuch steht, Lyril, das sind Gedichte. Aber es muß doch auch eine Wurst geben, die so heißt. Sie haben ein großes Paket

bekommen, und auf dem Abschnitt steht: „Eine Sendung Lyril mit den besten Grüßen. Kommen Sie zu Pfingsten wieder.“ Und es ist doch Wurst in dem Paket!“

Also das war eine große Freude. Am Abend ging ich nicht mehr aus, sondern trank mein Glas Bier zu Hause, aß die zarteste Brägenwurst und dachte freundlich an späte Giebel. Am nächsten Tage zum Frühstück aß ich Brägenwurst. Am Nachmittag schickte mir jemand Theaterkarten zu. Ich wäre ganz gern ausgegangen, aber was sollte aus der Brägenwurst werden, wenn ich nicht zu Hause Nachtmahl aß?

Am dritten Tage wurde mir das Einsiedlerleben leid, aber die Wurst war noch lange nicht zu Ende. „Laden Sie doch Ihre Freunde zu der Wurst ein, damit sie alle wird!“ sagte meine Wirtin.

Eine famose Idee! Ich schreibe ein Zirkular, in dem ich zu einer Vorlesung Iyrischer Gedichte einlud. Hauptprogramm: Ein Kleinstadtpoem.

Also bitte, stellen Sie sich vor, wie unglaublich beliebt ich bei meinen Freunden bin. Obwohl ich kein Wort von Wurst geschrieben hatte, kamen alle Gäste. Nur einer schrieb, sein Arzt habe ihm Iyrische Erregungen verboten.

Vier Stunden vor der festgesetzten Zeit kam meine Wirtin: „Herr Doktor, was werden wir den Herrschaften vorsetzen?“

„Na, doch Brägenwurst!“ sagte ich erstaunt. Aber immerhin, meine Wirtin hatte Recht. Man mußte noch sonst einige Kleinigkeiten besorgen.

Der Abend kam. Meine Gäste waren förmlich gerührt, als sie hörten, daß ich nur einen schlechten Wit und keine Iyrischen Gedichte gemacht hatte. Ihr Appetit stieg unglaublich.

Sitzen und bricht in minutenlanges Händeklatschen und Eisenrufe aus. Abg. Polonyi ruft: „Es lebe das Heer, das deutsche Offiziere hat!“ Von der Rechten wird gerufen: „Es lebe das Heer!“ In den Couloirs protestieren die oppositionellen Abgeordneten stürmisch gegen die Behauptung, daß der Abgeordnete Lehel Hebervary einen Revolver in der Hand gehabt habe. Abg. Hebervary wurde von zwei Gendarmen bis zum Ausgange des Parlamentsgebäudes geführt, jedoch nicht verhaftet. Nachdem die Opposition den Saal verlassen hat, verläßt der weitere Teil der Sitzung in vollster Ruhe.

Der Ministerpräsident Dr. von Lukacs gibt die Demission des Kabinettes bekannt. Hierauf vertagt sich das Haus bis zum 11. d. M.

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. Juni.

Aus Budapest wird gemeldet: In der Begründung des Urteils im Prozeß Lukacs — Desy wird ausgeführt: Der Gerichtshof stellt fest, daß der Finanzminister im Jahre 1900 sein eigenes Haus für das Arar um 12.276 Kronen kaufte und im Jahre 1911 sein zweites Haus um 85.000 Kronen der Karlsburger Sparkasse verkaufte, sowie daß Lukacs bei letzterem Hausverkauf sich kein ungebührliches Vermögen verschaffte, noch das Arar schädigte. Was die mit der ungarischen Bank abgeschlossenen Verträge betrifft, erachtet der Gerichtshof als erwiesen, daß die Bank zur Zeit des Abschlusses verschiedener Verträge mit dem Staate im ganzen 4 Millionen mit Wissen Lukacs dem Ministerpräsidenten zukommen ließ, welche Summen für parteipolitische Zwecke gezahlt wurden. Demnach erklärt der Gerichtshof, es sei, obwohl der Ausdruck „Panama“ unbeweisbar sei, seine Überzeugung, daß es vom Gesichtspunkte der Moral unzulässig ist, daß ein die rechtliche und politische Verantwortlichkeit tragender Minister von mit dem Staate im Vertragsverhältnisse stehenden Unternehmen, deren Kontrolle in seinen Wirkungskreis gehört, Gelder annehme, weil sich der Minister der Beurteilung aussetzt, daß die Annahme solcher Beträge nicht ohne Gegenleistung geschehen sei. Da der Gerichtshof dafür hält, daß die vom Angeklagten bewiesenen und vom Gerichtshof als wahr angenommenen Tatsachen zu Schlußfolgerungen führten, welche im Ausdruck „Panama“ enthalten seien, dahe, dieser Ausdruck nicht strafbar ist, mußte der Angeklagte freigesprochen werden. — Gegen die Urteilsverkündung brachte der Oberstaatsanwalt die Berufung ein, während der Verteidiger und Desy erklärten, das Urteil zur Kenntnis zu nehmen.

Aus Paris, 4. Juni, wird gemeldet: Minister des Äußern Bichon eröffnete heute die internationale Finanzkommission. Er hieß die Delegierten herzlich willkommen und sagte: Die Regierung der Republik schätzt sich glücklich, Ihnen Gastfreundschaft gewähren zu können. Redner fuhr sodann fort: Zweck der Konferenz ist es, den wirtschaftlichen Interessen, die heutzutage den internationalen Beziehungen einen so weiten Platz ein-

räumen, die ganze Bedeutung und Aufmerksamkeit zu widmen, die sie erheischen, und Lösungen für sie zu suchen, ohne welche es keinen dauerhaften und fruchtbareren Frieden geben kann. Der Minister gab der festen Hoffnung Ausdruck, daß die Versammlung der Vertreter jener Staaten, welche soeben den Frieden unterzeichnet haben, und der Mächte, deren ökonomische Expansion sich schon längst in der Türkei und auf dem Balkan kundgegeben habe, es gestatten werde, die Achtung vor den erworbenen Rechten und die Aufrechterhaltung der gesetzmäßigen Garantien mit der materiellen Entwicklung der noch gestern im Kampfe begriffenen Staaten leichter in Einklang zu bringen. Redner gab schließlich der festen Zuversicht Ausdruck, daß der Gerechtigkeits-sinn, die Voraussicht und die hohe Unparteilichkeit der hervorragenden Konferenzteilnehmer durch die Lösung, die sie zur Annahme empfehlen werden, eine neue Ära des Friedens und der Wohlfahrt sichern werden.

Die rumänische Regierung hat die im Petersburger Protokoll vorgesehenen drei Kommissionen ernannt, von denen die erste die neue Grenze, die zweite die neutrale Zone auf bulgarischem Gebiete, die nicht besetzt werden darf, und die dritte die Ablösung des unbeweglichen Besitzes jener Bewohner Silistrias vornehmen soll, die die Stadt zu verlassen wünschen. Die ersten zwei Kommissionen sollen dem Protokoll gemäß ihre Arbeiten bis zum 26. Juli alten Stils, die dritte bis zum 28. Juli alten Stils beenden.

Tagesneuigkeiten.

— (Das eingemauerte Mädchen.) Ein furchtbares, in seinen Einzelheiten wie ein Abschnitt aus einem Kolportageroman anmutendes Verbrechen hat sich in der Umgebung von Barcelona abgespielt. Wie ein Telegramm der „Preß-Centrale“ meldet, überfielen mehrere unbekannte, elegant gekleidete Männer einen Maurer auf der Straße, verbanden ihm die Augen, schleppten ihn in ein Automobil und fuhrten mit ihm nach einem Hause, das ihm völlig unbekannt war. In einem vornehm eingerichteten Zimmer wurde ihm die Binde von den Augen genommen und man zwang ihn mit vorgehaltenem Revolver, ein schönes Mädchen im Alter von 18 Jahren in die Ecke eines Zimmers einzumauern. Nach Vollendung der grauenvollen Arbeit drückte man ihm eine größere Summe Geld in die Hand, verband ihm wiederum die Augen, nahm ihn in das Automobil und setzte ihn weit weg von der Stadt auf einer einsamen Landstraße aus. Die Polizei fahndet eifrig nach dem Hause, in dem sich das Verbrechen abgespielt haben soll.

— (Welche Stadt hat den stärksten Verkehr?) In allen Großstädten ist in den jüngsten Jahrzehnten der Verkehr ganz ungeheuer angewachsen und man bekommt einen Begriff von seinem Umfange, wenn man sich die Bedeutung der Zahlen vergegenwärtigt, die das „Grand Magazine“ über den modernen Großstadtverkehr veröffentlicht. In London erreicht er seine größte Höhe auf dem kleinen, im Herzen der City gelegenen Platze, an dem die Börse, die Bank von England und das Mansion House liegen. Über diesen Platz flutet fünf und einen halben Tag in der Woche, nämlich von Montag früh bis

Samstag mittags, in dem Zeitraume von zehn Tagesstunden ein Strom von einer halben Million Fußgänger und von 50.000 Fahrzeugen. Dabei verteilt sich der Verkehr noch unregelmäßig, und zwar so, daß die größere Hälfte der Fußgänger und der Fahrzeuge speziell die Mansion House-Ecke passiert. Mit dieser Flutstelle des modernen Großstadtverkehrs kann der kaum weniger berühmte Platz von der Großen Oper in Paris, wo die Boulevards, die Rue de la Paix, die Avenue de l'Opéra usw. kreuzen, wetteifern. Ja, der Wagenverkehr ist an dieser Stelle sogar noch größer, denn man hat 63.000 Fahrzeuge im Tagesdurchschnitt hier gezählt, während die Zahl der Fußgänger „nur“ etwa auf 450.000 beziffert wird. Für Berlin geben die Beobachtungen einen Anhalt, die man für den Verkehr auf der Friedrichstraße an der Ecke der Leipziger Straße gemacht hat. Hier passieren durchschnittlich 30.000 Fußgänger in der Stunde, was also einem Tagesverkehre von 300.000 Fußgängern gleichkommt. Ebenso groß ist der Verkehr auf dem Vladimirski-Prospekt in Petersburg, während man auf dem Graben in Wien 275.000 Fußgänger gezählt hat. Für die Puerta del Sol in Madrid, wo zehn große Straßen münden, liegt eine Zählung vor, die den Zeitraum von 24 Stunden umfaßt und in dieser Zeit wurde ein Verkehr von 350.000 Personen gezählt. Endlich mögen noch die Zahlen für den Broadway in Newyork angeführt sein. Er wird täglich von 500.000 Fußgängern benützt, aber man hat berechnet, daß im ganzen in Kraftwagen, Straßenbahnen usw. 700.000 Menschen diesen Straßenzug täglich passieren.

— ((Kriegsschiffe als schwimmende Musterkoffer.) Aus Washington wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ gemeldet, daß ein Mitglied des Unterhauses von Arkansas namens Goodwin diesertage eine Vorlage einbrachte, die zur völligen Abrüstung der Vereinigten Staaten führen soll. Die Vorlage verlangt allen Ernstes, daß alle amerikanischen Kriegsschiffe, die ausländische Häfen besuchen, mit Warenproben beladen werden, mit Automobilen aus Detroit, Herrenanzügen aus Newyork, Büchsenfleisch aus Chicago usw. Fabrikanten, Kaufleuten und Farmern sollen auf den Kriegsschiffen Kabinen eingeräumt werden, in denen sie ihre Waren ausstellen können. „Ich bin entschieden gegen die sinnlose Vermehrung der Flotte“, begleitete Mr. Goodwin die Unterbreitung seiner Vorlage, „aber ich sehe nicht ein, weshalb wir aus den vorhandenen Kriegsschiffen nicht Nutzen ziehen sollen, ehe sie altes Eisen geworden sind.“

— (Eine Kirche im Automobil.) Die Seelsorge der weiterstreuten Ansiedler in den westlichen Territorien von Nordamerika hat seit langem für die kirchlichen Behörden ein schweres Problem gebildet. Jetzt ist es jedoch gelöst, indem die „Catholic Church Extension Society“ große Automobile angeschafft hat, welche bei einer Länge von 21 und einer Breite von 13 englischen Fuß alles mit sich führen, was zur Abhaltung eines Gottesdienstes notwendig ist, wie Altar, Orgel und Beichtstuhl sowie ein Zelt, in welchem fast 300 Personen Platz finden können. Im Borderraum des Wagens befinden sich die auch zu Betten verwendbaren Sitze für den Offizianten und den Mesner. Das erste derartige Kirchenautomobil, die „Motor Chapel St. Peter“, hat bereits so gute Dienste geleistet, daß zur Zeit eine größere Anzahl solcher Automobilkapellen im Bau begriffen ist. Die Kosten einer derartigen Kapelle stellen sich annähernd auf 85.000 K. —

Das Nachbarhaus.

Roman von A. A. Green.

Autorisierte Übersetzung.

(48. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ich glaubte nun zwar, die Wahrheit herausgefunden zu haben; dennoch wollte ich weiter forschen und Beweise für meine Theorie finden. Die Mittel, die ich anwenden wollte, um noch mehr Licht in die Angelegenheit zu bringen, waren zwar sehr gewagt, aber ich hoffte von ihnen ein solches Resultat, daß Herr Gryce nachträglich vor Ärger darüber vergehen sollte, mich so höhnisch verlacht zu haben, als ich ihm mit meiner Einmischung in die Affäre drohte.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Ich beschloß ein Inserat aufzugeben, wonach eine Person gesucht wurde, die gekleidet war wie Frau Van Burnam, als sie das Haus ihres Schwiegervaters verließ. Das Inserat lautete:

„Vermisst wird eine Frau, die am 18. September, morgens, ein Zimmer zu mieten suchte. Die Frau trug eine schwarz-weiß karierte Seidenbluse und einen braunen Seidenrock. Wahrscheinlich hatte sie keinen Hut auf. Sie könnte aber auch am 18. September, frühmorgens, einen Hut gekauft haben. Modistinnen, die in dieser Hinsicht Mitteilungen zu machen haben, werden gebeten, sich zu melden. Die Frau wird von ihren besorgten Verwandten gesucht. Wer Wichtiges mitzuteilen weiß, erhält eine hohe Belohnung. Briefe an T. B. Alvord, Liberty Street.“

Eine nähere Beschreibung gab ich nicht, weil ich fürchtete, die Aufmerksamkeit der Polizei zu erregen.

Ich schrieb auch folgenden Brief:

„Sehr geehrtes Fräulein Fergusson!

Ich war neulich Zeugin in der Angelegenheit, in der auch Sie eine so bedeutungsvolle Aussage gemacht

haben. Ich möchte Sie nun bitten, mir einen großen Gefallen zu erweisen. Ich wünsche nämlich eine Photographie der Frau Howard van Burnam zu besitzen, und ich bitte Sie, mir, wenn irgend möglich, eine solche zu verschaffen. Ich bin mit den Van Burnams befreundet und möchte die Familie wenigstens jetzt nachträglich, nach dem Tode der armen Unglücklichen, mit dieser ausöhnen. Hätte ich eine Photographie, so würde ich sie den jungen Damen Isabella und Karoline Van Burnam zeigen, die beide ihr Verhalten ihrer Schwägerin gegenüber schon sehr bereuen; die jungen Damen möchten gerne das Bild ihrer Schwägerin sehen.

Ich hoffe, daß Sie mir meine Bitte gerne erfüllen werden; ich versichere Sie ausdrücklich, daß ich nur durch die Absicht, Gutes zu tun, zu ihr veranlaßt werde, und zeichne, Sie verbindlichst grüßend

Amelie Butterworth.

PS. Bitte, adressieren Sie 564, Avenue, p. a. Herrn J. S. Denham!“

Das war mein Gemüschändler. Ich beauftragte ihn, mir, wenn eine Antwort käme, den Brief zugleich mit einem Scheffel Kartoffeln ins Haus zu schicken.

Meine Jose, die schlaue kleine Lena, bekam den Auftrag, diesen Brief am anderen Ende der Stadt in einen Briefkasten zu werfen. Die Annoncen trug einer ihrer Verehrer in die Zeitungsbureau.

Während der Abwesenheit meiner Jose versuchte ich, meinen Geist einmal auch mit anderen Dingen zu beschäftigen. Es war mir aber unmöglich. Immer wieder kehrten meine Gedanken zu Howards Aussage und zu dem Versuch zurück, diese mit meiner Theorie in Abereinstimmung zu bringen. Ich fand heraus, daß gerade so, wie er sich anfangs bemüht hatte, seine ersten Aussagen auf alle mögliche Weise zu stützen und aufrecht zu erhalten, er später mit derselben Hartnäckigkeit und Kon-

„Erst nur die Wurst!“ sagte ich. „Sie ist wirklich ausgezeichnet.“ Unterdessen nahm ich mir den Teller voll rosenroter Hummerkrabben. Ich hatte nämlich schon drei Tage lang Brägenwurst gegessen.

„Sie haben noch nie etwas so Ausgezeichnetes gegessen!“ sagte mein Freund Majo verbindlich, nahm aber nicht etwa ein zweites Stück Wurst, sondern mir den Kal weg, den ich morgen zum Frühstück hatte essen wollen.

„Deliziös, so zart!“ sagte meine Freundin Mie. Sie meinte die Brägenwurst, aß aber hingegen geräucherte Zunge.

Ich verstehe schon, daß man sich tagelang, jahrelang allein von dieser Wurst nähren kann!“ sagte Walter, der Arzt. Er aß eben Lachsfilet.

Es war ein sehr angeregtes Nachtmahl. Alle wurden ordentlich satt. Ich war ungemein beliebt bei meinen Freunden. Sie schimpften erst auf der untersten Treppstufe.

Am nächsten Tage sagte ich meiner Wirtin: „Ich werde zum Frühstück aufessen, was von den vielen Sachen übrig geblieben ist!“

Sie enteilte und brachte mir auf einem Tablett zwei Krabben sowie einen halben Meterzentner Brägenwurst. „Es langt noch für mindestens zehn Nachtmähler!“ sagte sie. „Aber Sie müssen sich daran halten, sonst wird sie schlecht!“

„Ist mir schon!“ sagte ich.

Es war tragisch. Ehe ich zu dem mannhafsten Entschluß gelangte, die Wurst zu verschenken, hatte ich mir ein nervöses Magenleiden, verbunden mit Idiosynkrasie gegen den sächsischen Akzent zugezogen. Ich magerte ab. Ich träumte von Brägenwurst. Meine Freunde mieden mich, weil ich sie immerzu einlud.

Und die Moral von dieser Geschichte? Daß ein lyrisches Gedicht gar nicht kurz genug sein kann!

Die Kirche im Automobil gehört entschieden zu den interessantesten Errungenschaften des modernen Automobils.

(Die bescheidene MillionärsGattin.) Einen interessanten Beitrag zur Psychologie der Newyorker Millionärinnen liefert ein Prozeß, der in diesen Tagen vor dem Obergerichte in Newyork verhandelt wurde...

(Die kleine Gilly) kommt freudestrahlend vom Spielplatz nach Hause. „Mama, ich heirate den Fritz Müller!“

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Einführung der Klassenlotterie.

Die Vorarbeiten für die Einführung der österreichischen Klassenlotterie, deren erste Ziehung in den November d. J. fallen soll, schreiten ihrer Beendigung entgegen.

Der Spielplan für die erste Klassenlotterie ist entworfen, das Reglement für die zum Betriebe der Lose berufenen Geschäftsstellen der I. I. Klassenlotterie ist fertiggestellt; nunmehr folgt die Vergebung dieser Geschäftsstellen.

Im Laufe jedes Jahres sollen zwei Lotterien durchgeführt werden, und zwar die eine beginnend im November mit dem Schluß im April, die andere beginnend im Mai mit dem Schluß im Oktober.

Die erste österreichische Klassenlotterie umfaßt 100.000 Lose, auf welche in fünf Ziehungen (Klassen) 50.000 Gewinne entfallen, die vollständig gebühren- und abzugsfrei in barem Gelde ausgezahlt werden.

In jeder der vier ersten Klassen (sogenannten Vorklassen) werden je 2500 Gewinne gezogen, in der fünften Klasse (sogenannten Hauptklasse) erfolgt die Ziehung der übrigen 40.000 Gewinne.

Insgesamt gelangen 75 Prozent aller Spieleinlagen, somit 14,250.000 K zur Verlosung; hievon entfallen auf

sequenz das gerade Gegenteil davon behauptet und dabei die unwahrscheinlichsten Erklärungen abgegeben hatte. War nun die Frau, die ihn ins Hotel D. und später in das Haus seines Vaters begleitet hatte, wirklich Frau Van Burnam, so mußte Howard viel willensloser und gefügiger sein, als sein Auftreten und seine Worte ihn darstellten.

Später konzentrierte ich meine Aufmerksamkeit auf einen anderen Punkt. War Howard mit seiner Gattin im Hotel gewesen, so enthielten die Pakete, die beide auf der Straße fortgeworfen hatten, und die eine Frau aufgehoben und mitgenommen haben sollte, das schwarzweiß karierte Seidenkleid. Konnte man diese Pakete nicht wiederfinden?

Wenn das möglich war, dann hätte Herer Gryce sie gewiß schon zutage gefördert. Aber kein schwarzweiß kariertes Seidenkleid war gefunden worden, auch keine Frau, die, nach Howards Angabe, die Pakete weggetragen hatte. War das nicht ganz einfach zu erklären: die Frau existierte nicht. Die Pakete waren auf andere Weise fortgeschafft worden, und in den Paketen war auch kein schwarzweiß kariertes Kleid. Aber auf welche Weise entleigten sie sich der Pakete?

(Fortsetzung folgt.)

Table with 2 columns: Klasse, Gewinn. Rows 1-4 showing increasing prize amounts from 347,000 K to 860,600 K.

endlich auf die 5. Klasse 11,875.200 K. In den vier Vorklassen betragen die höchsten Gewinne 60.000, 70.000, 80.000, 100.000 K; in der fünften Klasse beträgt der höchste Gewinn 300.000 K...

Außerdem ist in der fünften Klasse eine Prämie von 700.000 K ausgesetzt, welche jenem Lose als Zuschlag zu dem Gewinne zukommt, auf welches der letztgezogene Gewinn von mindestens 2000 K fällt.

Als niedrigste Gewinne sind angelegt in den einzelnen fünf Klassen: 80 K, 120 K, 160 K, 200 K und 200 K.

Jedes Los trägt eine der Nummern von 1 bis 100.000. Die Lose werden nur in Einlagsscheinen für jede der fünf Klassen, Klassenlose genannt, ausgegeben.

Die Einlage beträgt bei jeder Klasse 40 K für das ganze, 10 K für ein Viertellos und 5 K für ein Achtellos.

Ein Verkauf der Lose über oder unter obigem Preise ist verboten.

Dieser Preis gilt jedoch bei den Klassenlosen der 2. bis 5. Klasse nur für jene, welche sich durch Vorweisung des Klassenloses der vorigen Klasse darthun, daß sie am Spiel der früheren Klasse teilgenommen haben.

Ein in der 1. bis 4. Klasse gezogenes Los nimmt an dem Spiele in den höheren Klassen nicht mehr teil. Ein Spieler, dessen Los in der 1. bis 4. Klasse gezogen wurde, kann sich daher an dem weiteren Verlaufe der Lotterie nur dadurch beteiligen, daß er ein Los anderer Nummer unter Nachtragung der Einlagen der bereits gezogenen Klassen erwirbt.

Die Klassenlose begründen einerseits das Recht zur Teilnahme an den für die Klasse stattfindenden Ziehungen, andererseits aber das Recht, gegen Zahlung von nur einer Klasseneinlage das Los der nächsten Klasse gleicher Nummer zu erhalten.

Spieler, welche diese Frist versäumen, verlieren ihr Anrecht auf ein Erneuerungslos.

Der Anspruch auf das Erneuerungslos der letzten Klasse ist an die weitere Bedingung geknüpft, daß die planmäßigen Einlagen der Vorklassen vollständig berichtigt sind.

Die nicht rechtzeitig erneuerten Lose kann die Geschäftsstelle an neu eintretende Spieler verkaufen.

Die Geschäftsstelle hat die Pflicht, dem die Erneuerung rechtzeitig fordernden Spieler ein Klassenlos (Teillos) der gleichen Nummer, wie sie das vorgewiesene Los der Vorklasse aufweist, unter Entwertung des letzteren zu liefern.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt gegen Auswägung der Gewinnlose ohne jeden Abzug und insbesondere auch ohne Abzug einer Gewinngebühr.

Auf Teillose entfällt die der Einlage entsprechende Quote des planmäßigen Gewinnes.

Eine Verpflichtung zu einer Prüfung der Berechtigung des Vorzeigers besteht nicht.

Gewinne, welche für das ganze Los 2000 K übersteigen, sind (und zwar auch für alle zugehörigen Teillose) bei der Generaldirektion der Staatslotterien zahlbar; die Auszahlung erfolgt vom Tage nach der Ziehung an, entweder Zug um Zug innerhalb der Amtsstunden der Generaldirektion oder im Wege der Postsparkasse, sobald das mit der Bestätigung der ausgegebenen Geschäftsstelle, daß gegen die Auszahlung kein Hindernis obwaltet, verfehene Gewinnlos überreicht wird.

Alle niedrigeren Gewinne sind bei der Geschäftsstelle, welche auf dem Lose bezeichnet ist, vom achten Tage nach dem letzten Ziehungstage der betreffenden Klasse an zahlbar. (Fortsetzung folgt.)

(Kommandoübernahme.) Seine Excellenz der Herr Feldmarschalleutnant Hermann Kusmanek hat mit dem heutigen Tage wieder das Stationskommando übernommen.

(Ein Hutnadelverbot auf den österreichischen Staatsbahnen.) Laut Erlasses des I. I. Eisenbahnministeriums vom 18. April 1913, Z. 6489, ist das Tragen unver Versicherter Hutnadeln auf den österreichischen Eisenbahnen verboten.

(Die Reiseprüfungen an der Staatsrealschule in Idria.) Die schriftliche Reiseprüfung im heurigen Sommertermin findet am 9., 10., 11. und 12. d. M. statt. Die mündlichen Prüfungen werden am 12., 14. und 15. Juli abgehalten werden.

(Signierung der Reiseeffekten.) Zur Hintanhaltung größerer Verzögerungen in der Ablieferung von Reiseeffekten infolge Verschleppung oder Verwechslung wird dem reisenden Publikum dringend empfohlen, Reiseeffekten aller Art (als Reisegepäck, Geld- und Frachtgut) mit der Bestimmungsstation sowie dem Namen, Stand, Ort und der Wohnung des Empfängers (Eigentümers) zu bezeichnen.

(Glavna posojilnica.) Beim hiesigen Landes- als Konkursgerichte fand gestern vormittags eine Tagung in Angelegenheit der im Konkurs befindlichen Glavna posojilnica statt, wobei der Konkursmasseverwalter Dr. Obal seine bis Ende 1912 reichende Rechnung vorlegte, die nach sachmännischer Überprüfung genehmigt wurde.

(Das Konstantin-Jubiläum) wird übermorgen um halb 5 Uhr nachmittags in der fürstbischöflichen Anstalt des hl. Stanislaus in St. Veit ob Laibach vor geladenen Gästen festlich begangen werden.

(Besitzwechsel.) Das bisher den Josef Leuzschen Erben gehörige Haus, Kesselstraße 1, wurde von der Firma J. Zanits Söhne angeblich um 180.000 K käuflich erworben.

(Sektion Krain des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines.) Alpenvereinsmitglieder treffen sich von heute an jeden Freitag um halb 9 Uhr abends in der Kasinogastwirtschaft zu gefelliger Zusammenkunft.

(Der Laibacher freiwillige Feuerwehr- und Rettungsverein) hält morgen um 8 Uhr abends im „Westni dom“ seine Generalversammlung ab.

(Ein interessantes Fußballwettbewerb.) Wie bereits gemeldet, findet kommenden Sonntag abends um 6 Uhr in Laibach ein interessantes Fußballwettbewerb statt. Das Wettspiel wird nämlich auf dem Spielplatz neben der Lattermannsallee zwischen der ersten Mannschaft der Laibacher „Mlirija“ und der Mannschaft des „Gradjanski sportklub“ (Bürgerlicher Sportklub) aus Ugram ausgetragen werden.

daß die Laibacher „Mirija“ seinerzeit die Absicht hatte, an den Meisterschaftsspielen für Kroatien teilzunehmen, und daß sie auf die dritte Stelle aspirierte, weiters daß sie gerade durch dieses Wettspiel feststellen wird, ob sie zu dieser Aspiration berechtigt war, so geht daraus hervor, daß sich dieses Wettspiel durchaus interessant und abwechslungsreich gestalten wird.

(Vom krainischen Feuerwehrverbande.) Der langjährige Obmann des krainischen Feuerwehrverbandes, Herr kais. Rat Franz Oberlet, hat, wie uns mitgeteilt worden, seine Ehrenstelle niedergelegt. Hohes Alter und infolge dessen zunehmende körperliche Gebrechlichkeit zwingen den um unser heimisches Löschwesen so hochverdienten Gründer und Obmann des Verbandes, sein verantwortungsvolles Ehrenamt nun jüngeren kräftigen Händen zu überlassen.

(Über Dantes „Göttliche Komödie“) die demnächst im hiesigen Kino „Ideal“ zur Vorführung gelangt, schreibt das „Illustrierte Wiener Extrablatt“: Was Italiens größter dichterischer Genius in seiner unvergänglichen „Göttlichen Komödie“ der Menschheit geschenkt, sieht man so recht eigentlich im Radv-Maller Monopolfilm. Was hier das Auge schaut, das begreift die Seele, denn es ist bald packend, bald erschütternd, bald nervenpeitschend, bald rührend, immer aber hochinteressant. Dieser Kunstfilm wird seit Monaten mit durchschlagendem Erfolg in den größten Städten Europas und Amerikas täglich zur Darstellung gebracht und auch hier in Wien gibt sich sehr reges Interesse kund.

In Laibach wird der Film von Freitag, den 13., bis Montag, den 16. d. M., vorgeführt werden. Vorstellungen täglich um 3, 4½, 6, 7½ und 9 Uhr. Erhöhte Preise.

(Frühlingsfest.) Der Gesangsverein „Slavec“ veranstaltet übermorgen um 4 Uhr nachmittags im Garten und im Saale des Hotels „Tivoli“ ein Frühlingsfest unter Mitwirkung der vollständigen Slov. Philharmonie. Das Programm umfaßt sieben Gesangsvorträge, ein Promenadenkonzert, ein Volksfest, ein Tanzkränzchen, einen Glückshafen, Ringelspielfahrten, ein amerikanisches Panorama etc. Eintrittsgebühr 50 h; Vereinsmitglieder und Kinder unter zehn Jahren frei. — Im Falle ungünstiger Witterung findet die Unterhaltung Sonntag den 15. d. M. statt.

(Steinwürfe auf einen Schnellzug.) Am 2. d. um 5 Uhr 32 Minuten nachmittags wurden zwischen Salloch und Mariafeld auf den gerade vorüberfahrenden Schnellzug Steine geworfen, wodurch eine Scheibe des Speisewagens zertrümmert wurde. Als Täter wurde ein Besitzersohn aus Ober-Kaselj ausgeforscht.

(Fabriksbrand.) Wie uns aus Radmannsdorf geschrieben wird, ist gestern nachts die Möbelfabrik und die Säge der Firma Dornic in Lancovo an der Save niedergebrannt. Alle Löschversuche waren vergeblich, da sich das Feuer ungemein rasch ausbreitete. Auf dem Brandplatze erschien zuerst die Feuerwehr aus Radmannsdorf, später trafen noch die Feuerwehren aus Möschnach und Steinbüchl ein. Die Werkstätte, die Fabrik, zwei Sägen, eine große Anzahl fertiger Möbel, zwei Waggonparketten, alle Maschinen sowie große Holzvorräte fielen dem Brande zum Opfer. Der Schaden wird auf 80.000 K geschätzt. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 25. bis 31. v. M. kamen in Laibach 21 Kinder zur Welt (27,30 pro Mille), darunter 1 Totgeburt; dagegen starben 24 Personen (31,20 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 10 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 13,00 pro Mille. Es starben an Keuchhusten 1, an Tuberkulose 5 (unter ihnen 3 Ortsfremde), infolge Schlagflusses 2, an verschiedenen Krankheiten 16 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 14 Ortsfremde (58,33 %) und 16 Personen aus Anstalten (66,67 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Scharlach 1, Keuchhusten 1.

(Öffentliche Tombola in Krainburg.) Die Musikkapelle der freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft in Krainburg veranstaltet am 8. d. M. um 3 Uhr nachmittags auf dem Hauptplatze eine öffentliche Tombola, deren Gewinne sich folgendermaßen verteilen: 3 Tombolas, 5 Cinquins, 8 Quaternen, 15 Ternern und 25 Amben. Nach Schluß der Tombola gibt die Kapelle im Gasthausgarten der Frau Maria Wahr ein Konzert; Eintritt dazu 40 Heller. Im Falle ungünstiger Witterung findet die Tombola Sonntag den 15. d. M. statt. Der Reinertrag der Tombola ist dem Fonds der Musikkapelle der freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft in Krainburg zugebracht.

(Theatervorstellung in Krainburg.) Der Bildungsverein „Kranj“ in Krainburg veranstaltete am 1. d. M. abends im großen Saale des „Judska dom“ eine Theatervorstellung, wobei die dreiaktige Posse mit Gesang „Pri belem konjicu“ in Szene ging. Die Rolle der Wirtin lag in der bewährten Hand des Fräuleins

Safner, die in Herrn Cyrill Mohor (Kellner) einen vorzüglichen Partner hatte. Herr Matthias Bradaska jun. bewies bei dieser Gelegenheit von neuem, daß er für humoristische Rollen wie geschaffen ist; mit seinem Bucet verstand er das Publikum vom Anfang bis zum Ende in der besten Laune zu erhalten. Die Fräulein Ručigaj und Vidovec machten aus ihren Rollen ihr Möglichstes. Sehr glücklich debütierte an diesem Abende Herr Lepec und wußte gleich das Publikum für sich zu gewinnen. In trefflicher Weise entledigten sich ihrer Aufgaben Fräulein Dmerja und Herr Florjančič, beide schon von den vorangegangenen Vorstellungen als sehr brauchbare und routinierte Dilettanten bestens bekannt. Auch die kleineren Rollen waren sehr glücklich verteilt. Das wegen der vorgerückten Jahreszeit in geringerer Zahl erschienene Publikum unterhielt sich auf das Beste und lohnte die Darsteller durch wohlverdienten Beifall. — Mit diesem Stücke, dessen Reinertrag für das Dilettantenpersonal bestimmt war, fand die heurige Theaterfaison im „Judska dom“ ihren Abschluß.

(Allerlei aus Idria.) Der Bergwerkssozial Herr Peter Kenda wurde über eigenes Ansuchen in den dauernden Ruhestand versetzt. — Ins Bergwerk wurden bei der letzten Neuaufnahme von der Bergdirektion 30 Jünglinge zur Bergwerksarbeit aufgenommen. Natürlich gab es bedeutend mehr Bewerber. — Am 22. v. M. wurde der 45jährige Jakob Fabčić aus St. Veit bei Wippach von einem Ochsen derart verlegt, daß er, nach Hause gebracht, bald darauf starb. — In Idria und Umgebung ist eine der unangenehmsten Kinderkrankheiten, der Keuchhusten, epidemisch ausgebrochen. Obwohl die Gesundheitsverhältnisse in der Stadt im allgemeinen ziemlich günstig sind und die Sterblichkeit sogar gering ist, entwickelt sich fast jede derartige Infektionskrankheit zu einer Epidemie. Die Hauptursache dürfte wohl in den noch ziemlich ungünstigen Wohnungsverhältnissen liegen. Die Wohnungen haben zumeist viel zu niedere Zimmer und sind für die zahlreiche Arbeiterfamilie, die in den ohnehin beschränkten Räumlichkeiten oft noch Astermieter aufnehmen, viel zu klein. Auch scheinen einige Familien eine besondere Angst vor dem Lüften zu haben; besonders in der rauhen Jahreszeit bleiben die Fenster wochenlang luftdicht verschlossen.

(Der Mairausflug der Idrianer Realschule.) Aus Idria wird uns geschrieben: Donnerstag den 29. v. M. veranstaltete die hiesige Realschule den üblichen Mairausflug. Die einzelnen Klassen wählten die verschiedensten Orte der schönen Idrianer Umgebung. Die sechste Klasse hatte unter Führung ihres Klassenvorstandes, Herrn Prof. Dr. Kovak, bereits am 28. Mai nachmittags ins nette Görzische Dörflein Kirchheim, den Geburtsort des bekannten Mathematikers Dr. Franz Nitters von Močnik, begeben. Nach kurzer Rast wurde der Aufstieg auf den 1631 Meter hohen Borzen begonnen und dann in der Alpenhütte übernachtet. Eine herrliche Fernsicht bot sich den Ausflüglern am frühen Morgen, besonders auf den Triglav. Schließlich wurde über Kirchheim nach Idria zurückgekehrt. — Die dritte und die vierte Klasse brach unter Leitung der Herren Professoren Vaebler und Rajec um 6 Uhr früh des 29. Mai nach dem schönen 1087 Meter hohen Dörflein Bojsko, der höchsten Pfarre Krains, auf. Gegangen wurde über den Rejčev vrh, einen Hügel ob Razpotje mit schöner Fernsicht. In Bojsko wurde gefrühstückt, um dann an der Idrija-Klause vorbei, über Krefosse zur Butrich- und zur Belica-Klause, endlich zum Gasthause Sinovec in der Bela zu gelangen. Nach längerer Rast wurde der Rückweg nach Idria angetreten. Der Marsch dauerte ungefähr sechs Stunden. Alle übrigen Klassen machten kleinere Ausflüge in die nähere Umgebung, wie nach Sairach und in andere Ortschaften.

(Durch einen Hufschlag verlegt.) Auf dem vorgestrigen Markte wurde der Kaufmann Josef Zebadin durch einen heftigen Hufschlag am linken Arm nicht unerheblich verlegt. Herr Zebadin verbleibt in häuslicher Pflege.

(Eine jugendliche Diebin.) Am vergangenen Montag nachmittags schlich sich in Liebe ein neunjähriges Mädchen in Abwesenheit der Hausleute durch ein Fenster ins versperrte Haus des Besitzers Thomas Plešec ein und entwendete aus einem Kasten 36 K Bargeld, einen Regenschirm und ein Kopfstück. Hierbei wurde die Diebin von der mittlerweile heimgekommenen Besitzerstochter betreten und mußte die gestohlenen Sachen zurückgeben. Sie versteckte sich aber dann in der Nähe des Hauses, und als sie bemerkte, daß die Besitzerstochter vom Hause ging, stieg sie wieder durchs Fenster in das Schlafzimmer und stahl aus einer Schachtel 7 K 50 h, die sie sodann zu Hause ihrer Schwester übergab. Auch früher soll die kleine Diebin bereits zwei kleinere Gelddiebstähle verübt haben.

(Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 18. bis 25. v. M. 70 Ochsen, 6 Stiere und 8 Kühe, weiters 144 Schweine, 183 Kälber, 41 Hammel

und 100 Kühe geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 1 Schwein, 86 Kälber und 6 Kühe nebst 337 Kilogramm Fleisch eingeführt.

(Verstorbene in Laibach.) Rudolf Klopčar, Revident der Südbahn, 34 Jahre; Ottilie Valenta, Private, 62½ Jahre; Fabian Dragič, Handelsreisender, 34 Jahre; Karl Strufelj, Maurergehilfensohn, 2 Jahre; Johann Kozar, Knecht, 23 Jahre.

Theater, Kunst und Literatur.

(Slovenische Kunstausstellung im Pavillon Japlopic.) Die Vorbereitungen für geladene Gäste findet morgen um halb 12 Uhr vormittags statt. Von 2 Uhr nachmittags an ist die Ausstellung für den allgemeinen Besuch geöffnet.

(Theater in Bulgarien.) Das Theater in Bulgarien — schreibt Dr. Herbert Hirschberg im ersten Juniheft der „Osterreichischen Rundschau“ — hat fast gleichzeitig mit der Einführung des obligatorischen Schulbesuchs begonnen. Von Gelehrten und Aufklärungsvereinen gingen die ersten schwachen Bestrebungen zur Schaffung eines Nationaltheaters aus. Volksstücke aus dem Leben für die breite Masse wurden verfertigt und auf der Bühne agiert, um letzten Endes zu belehren. Es ist interessant zu sehen, wie diese ersten Theaterversuche keinerlei Belustigung zum Ziel haben, sondern wie hier die Bühne von den Veranstaltern zunächst einzig und allein als Lehrstuhl betrachtet wird. Der erste bulgarische Dramaturg und Gründer des bulgarischen Nationaltheaters, Dobri Popov Bojnikov, gründete, von der Idee befeuert, daß die Bühne die beste Schule der Gemeinde werden müsse, in Braila (Wlako) eine Amateurtrope, schrieb eigene Stücke für seine Akteure und setzte seine Schauspiele selbst in Szene. 1866 gab er mit seinem Ensemble eine Gastspielvorstellung in Bukarest, welcher auch Rumäniens Herrscher anwohnte. 1868 machte Bojnikov in der ganzen slavischen Welt von sich reden, als er in Bukarest ein patriotisches Drama aufzuführen wollte, das jedoch auf Drängen der türkischen Regierung von den rumänischen Behörden verboten wurde. Bojnikovs Beispiel folgten, bildete sich in Bulgarien eine zweite professionelle Schauspielertrope, die aber bald ihre Vorstellungen einstellen mußte, weil sie der türkischen Regierung als umstürzlerischer Ideenträger schnell mißliebig wurde. Nachdem 1886 Ostrumelien dem bulgarischen Staatswesen einverleibt worden war, nahm von hier die dramatische Kunst ihren Weg nach Sofia. Sie war anfangs in einem anspruchslosen Heim untergebracht, 1892 aber ließ der Magistrat ein Projekt für einen Theaterbau ausarbeiten, das jedoch infolge des Geldmangels nicht ausgeführt werden konnte. Erst als im Jahre 1897 in Sofia die Klassenlotterie genehmigt worden war, beschloßen die Stadtväter, diese von Steuern zu befreien, falls sich der Staat verpflichte, jährlich 100.000 Leva dem Nationaltheaterbaufonds zuzuführen. Der Vorschlag wurde angenommen, und nachdem man 350.000 Leva zusammengespart hatte, schritt man zum Bau des Theaters, der 1904 begonnen und 1906 vollendet wurde. Seit 1906 hat Sofia nun sein Nationaltheater und verfügt über eine geschulte Schauspielertrope, die es ermöglicht, alle modernen Kunstschöpfungen dem Publikum der königlichen Residenzstadt vorzuführen.

(„Jubljanski Zvon.“) Inhalt des Juniheftes: 1.) Jg. Gruden: Ein Relief. 2.) Ivan Petrovič: Ghazel. 3.) R. Zarnik: Lied. — Zwei Momente. 4.) Rado Murnik: Die Tochter des Grafen Blagay. 5.) Bojeslav Mold: Ein Brief vom Lande. 6.) Jg. Gruden: Im Sturm. 7.) Lovro Kuhar: Thaddäus von Spobijan. 8.) L. Pintar: Über Ortsnamen. 9.) Paul Verlaino-Bojeslav Mold: Ein sentimentales Gespräch. 10.) Jerdo Kozak: Der grüne Georg. 11.) Josef Premk: Die Sommerfrischer. 12.) Temenik: Frühlingssang. 13.) Literaturberichte (mit Beiträgen von J. Wester, Fr. Kobal, Dr. Bojeslav Mold u. a.).

Geschäftszeitung.

(Lieferungsausschreibung.) Die k. k. Staatsbahndirektion Triest vergibt ihren Jahresbedarf an Portlandzement pro 1914 im Wege öffentlicher Lieferungsausschreibung. Die Anbote sind bis längstens 30. Juni 12 Uhr mittags bei der Hauptkassette der k. k. Staatsbahndirektion Triest in versiegelten und mit der Aufschrift „Angebot über Baumaterialien“ versehenen Umschläge einzureichen. Näheres ist in einer der nächsten Nummern des „Osservatore Triestino“, des „Avvisatore Dalmato“, der „Wiener Zeitung“, des „Verordnungsblattes für Eisenbahnen und Schiffahrt“, des „Osterreichischen Generalanzeigers für das öffentliche Lieferungswesen“ enthalten sowie bei der k. k. Staatsbahndirektion Triest, Via Giorgia Galatti Nr. 9, 3. St., Tür 152, zu erfragen.

(Verkauf von Tannen- und Buchenholz.) Bei der Landesregierung in Sarajevo gelangen aus dem Waldgebiete der Kozara planina (Bezirk Bosnisch-Dubica

„Henneberg-Seide“
schwarz, weiß und farbig von K 1-35 an bis K 24-50 per Meter — glatt gestreift, farriert, gemustert, Damaste etc., auch in doppelten Breiten.
Seiden-Damaste von K 1-65 bis K 24-50
Rohseid. Shantungk. p. Robe > K 1-50 > K 85-50
Foulard-Seide bebr. a. doppeltbr. > K 1-15 > K 12-35
per Meter. Franko und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.
16
Seidenfabrikt. Henneberg, Zürich, Hoflief. J. M. der deutschen Kaiserin.

und Prijedor) zirka 28.000 Kubikmeter Tannen- und 25.000 Kubikmeter Buchenholz zum Verkaufe.

Telegramme

des t. t. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 5. Juni. Landesverteidigungsminister von Georgi beantwortete zu Beginn der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses die Interpellationen, betreffend den Spionagefall Redl.

nicht nachgewiesen werden konnte. Die Gerüchte über eine Kompromittierung höherer Offiziere und einer bestimmten Dame sind falsch, eine Verbindung mit dem russischen Konsul in Prag durch nichts erwiesen.

Nach der Interpellationsbeantwortung des Landesverteidigungsministers wird die Generaldebatte über die Finanzvorlagen fortgesetzt.

Die Demission des ungarischen Kabinetts.

Budapest, 5. Juni. Dr. von Lukacs kehrte um halb 1 Uhr von Schönbrunn in das ungarische Ministerium zurück und erklärte hier, er habe Seiner Majestät die Demission der ungarischen Regierung unterbreitet.

Wolkenbruch.

Berlin, 5. Juni. In der Umgebung von Koblenz ist ein Wolkenbruch niedergegangen, wodurch die Wals-

täler zwischen Koblenz und Rheins vollständig verunflutet wurden. Das Bahngelände ist zwei Meter hoch mit Gerölle bedeckt, so daß der Bahnverkehr unterbrochen ist.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Kino „Ideal.“ Heute Freitag Spezialabend mit garantiert erstklassigem Programm.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 5. Juni. Stemberger, Fabrikantenstgattin, f. Töchtern, Mannsburg. — Svetic, Privatier, f. Gemahlin; Doktor Lapajne, Sanitätskons. Stein.

Grand Hotel Union.

Am 5. Juni. Maasberg, f. u. t. Generalmajor, Wippach. — von Bbbcke, Eisenbräu, f. Havlicek, Lehrer, Prag.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with meteorological data for Laibach. Columns include: Juni, Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Ansichts des Himmels, Niederschlag.

Wien, 5. Juni. Wettervorhersage für den 6. Juni für Steiermark, Kärnten und Krain: Wechselnd wolfig, Gewitter, sehr warm, südwestliche mäßige Winde.

Kino Dantes göttliche Komödie Die Hölle

Das größte kinematographische Sensations-Kunstwerk in drei Akten wird durch vier Tage, und zwar: Freitag den 13., Samstag den 14., Sonntag den 15. und Montag den 16. Juni vorgeführt.

Advertisement for Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe, Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach. Includes text about capital (150,000,000 Kronen) and reserves (95,000,000 Kronen).

Kurse an der Wiener Börse vom 5. Juni 1913.

Large table of market prices for various commodities and securities. Columns include: Allg. Staatsschuld., Oesterr. Staatsschuld., Eisenbahn-Prior.-Oblig., Pfandbriefe und Kommunalobligationen, Böhmd. Ld.K.-Schuldsch., Eisenbahn-Prior.-Oblig., Diverse Lose, Cred.-Anst., Transport-Aktien, Bank-Aktien, Industrie-Aktien.